

die sich die Gabe auch sofort wohlschmecken lassen. Die Witwe kehrt zurück, und als sie sieht, was geschehen ist, giebt sie den Kindern ihren Unwillen darüber zu erkennen, daß sie die Wurst essen. Dahinter aber verbarg sich die Angst, der Landwehmann werde an Stelle der Wurst etwas anderes verlangen. Dieser beruhigte sie aber vollkommen, indem er hinzufügte, er habe zu Hause gerade auch vier Kinder, wobei es ihm plötzlich naß in den Augen ward, und er als zum Gericht ein Stück Brot. Nach dem Abmarsche des Landwehrmannes erschien bei der Witwe ein Dienstmann und brachte einige Pakete mit Kaffee, Zucker und Reis und einen Gruss an die Mutter und Kinder von ihrer Einquartierung.

Ferdinand Schmidt.

25. Der Lehrstand.

a. Die Schule und die Lehrer.

297. Zwei Gespräche.

Ich stand einmal des Morgens im Dorfe an dem Kreuzwege, wo der eine Weg gleich in die Schule führt, der andere aber links nach der Kirmeßwiese. Es war schönes Wetter. Da hörte ich zwei Knaben folgendes sprechen:

„Guten Tag, Karl!“ — „„Guten Tag, Michel!““

„Wohin gehst du, Karl?“ — „„In die Schule, Michel!““

„Ei, was! In der Schule ist's garstig, da muß man lernen; draußen auf der Wiese, sollst du einmal sehen, da ist's jetzt hübsch! Komm, wir wollen dahin gehen und spielen, Karl!“

„„Am Abend, Michel! Jetzt gehe ich lernen. Ade!““

„„Meinetwegen, geh' du arbeiten, Karl; ich gehe spielen. Ade!“ —

Zwanzig Jahre darnach stand ich in demselben Dorfe an derselben Stelle. Es war ein böser, kalter Wintertag. Ein blasser, ärmlich gekleideter Mensch klopfte an der Thür des Schulhauses an. Der Lehrer, ein junger Mann, öffnete diese, und ich hörte nun die beiden folgendes sprechen:

„Guten Tag, lieber Herr!“ — „„Guten Tag, lieber Mann!““

„Ach, Herr, erbarmen Sie sich meiner!“

„„Was verlangen Sie denn von mir?““

„Arbeit, Herr! Ich will Ihnen die Schulstube fegen, ich will Ihnen die Ofen heizen oder andere Dienste der Art thun. Nehmen Sie mich auf!“

„Können Sie denn nicht bessere Arbeit thun als die?““

„Nein, Herr!“